

Mephisto und Faust

Ein Farbfilm nach der Hamburger Gründgens-Inszenierung

Das ist ja nun wirklich ein beachtliches Phänomen: der „Faust“-Film, aus der Aufführung des Hamburger Schauspielhauses destilliert, hat Zulauf! Bis heute war Verfilmungen von Theaterstücken, meist Opern, nur ein Achtungserfolg beschieden.

Weiter: man hört soeben, daß einem Fotobuch des Georg Westermann-Verlags in Braunschweig über „Gustaf Gründgens: Faust in Bildern“ nach zwei Monaten bereits eine zweite Ausgabe folgt.

Hier scheint das eine das andere zu bestätigen: lebende bzw. gedruckte Bilder über eine Klassikeraufführung reizen zum Kauf von Kinobillett und Buch. Woran liegt das? Einzig und allein an dem Namen Gründgens, der hier die Rolle seines Lebens zum xten Male spielt? — oder ist es gar Goethes Text, der zum allerersten Male in der Theatergeschichte restlos und genau ins Ohr des Zuhörers geht?

Ein ähnliches Pro ist aber einem Fotobuch nicht zuzusprechen, und so mag es hier die Faszination des großen Mimen sein.

Durch die Jahrzehnte meines Lebens habe ich den „Faust“ wohl ein dutzendmal aufgeführt gesehen, in Bellwinkel, Bielefeld, Zürich, Wien und Berlin. Nie war ich enttäuscht; und ich habe in kleinen Städten Darsteller des Mephisto zuweilen gefunden, die mir besser gefielen als die der großen Städte.

Und nun haben wir den Mephisto, den Gründgens durch die langen Jahre seiner Bühnenlaufbahn gekeltert hat, und da ist er nun auf Hautnähe, erstens durch den Film als solchen, zweitens durch die Darreichung seines zum Clown-Mimen geweißten Gesichts (mit sehr roten Lippen) in Großaufnahme. Wobei er sich zuweilen toll exhibiert. Das englische Wort „glamour“ kam mir auf die Lippen. Dieser Mephisto gleißt.

Neben ihm steht Will Quadflieg als Faust, unerwartet wirkungskräftig, gleichwertig. Seine Altersmaske gefällt mir besser als die des Verjüngten. Da hat er durch lackierte Schminke etwas von einem falschen Mann, dessen Feistigkeit auf Impotenz schließen lassen könnte.

Und da haben wir in dem Gretchen wieder einmal schweizerischen Theaterimport, eine schon bewährte Kraft, Ella Büchi. Ich hörte

ihr unsentimentales Spiel loben. Meine Eindrücke waren andere: zum erstenmal ließ „Ach neige, du Schmerzensreiche“ mich kalt! Das war eine Sensation. Ob ich diesen Text gespielt sehe, gesprochen höre, ob ich ihn lese: er röhrt mich zu Tränen. Nichts davon diesmal. Ob die „realistische“ Art dieses Gretchens nicht die Poesie zerstört!? Unsentimental etwas Sentimentalisches zu geben, ist das nicht ein Widerspruch in sich selbst!? Interessant hingegen wurde die letzte Szene im Gefängnis. Sie geriet in die Nähe eines harten Tatsachenfilms.

Zu erwähnen noch Elisabeth Flickenschildt als Frau Marthe. Auch diese Gestalt wurde „abgestoppt“. Sie geriet dadurch so vorsichtigerherbe, daß ich sie nicht mehr als Kuppelgevatterin empfand. Fazit: die Gründgens-Inszenierung des „Faust“ (vielleicht gerade in der Filmform) ist ein „Männer-Faust“!

Peter Gorski hat das inszeniert und zuweilen durch die Rasierschnittnähe der Gesichter so etwas wie Filmeindrücke erzielt. Da seine Kameraführung beweglich ist, verwischt sich das Statuarische des Theatereindrucks. Hingegen fand ich den Hexentanzplatz so „filmisch“, daß er bereits auf der Bühne so gewirkt haben muß. Er machte mir den schwächsten Eindruck.

Hans Schaarwächter